Zeitschrift: Berner Schulfreund

**Herausgeber:** B. Bach **Band:** 5 (1865)

**Heft:** 19

Artikel: Ueber Musik- und Gesangbildung [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-675705

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Unstätigkeit bei all' seinen Unternehmungen. Er blieb bis zu seinem Tobe in Basel und starb als ein allgemein geachteter Mann im Jahr 1583.

# lleber Mufif: und Gefangbildung.

(Fortsetzung.)

- 3) Das Volk hat keine Konzerte und Soireen und boch fehlen ihm die Gelegenheiten zum Singen keineswegs. Es fingt bei ber Arbeit, wenn ihm nicht die besondere Weise berselben hinderlich ist. Der Bauer fingt hinter bem Pfluge, ber Hirte bei ber Heerbe, ber Weber nach dem Takte bes Webstuhles, bei hundert häuslichen und ländlichen Beschäftigungen erschallt frischer Gesang. Und wenn nach vollbrachter Arbeit die Feierabendglocke tont, wenn sich über Dorf und Flur friedliche Stille lagert, bann erft versammelt man fich gur Sommerszeit vor dem Sause oder unter ber Linde, zur Winterszeit um die trauliche Lampe und läßt die Lieber erklingen. Go ift es an vielen Orten in unferm Baterlande, fo follte es überall fein. Bier finden fich Freuden, von benen fich mancher gebilbete Städter nichts träumen läßt. Und bann erft bie freudigen Greigniffe: Die Bochzeiten, Rindtaufen und wie die landlichen Feste alle heißen mogen; ba kann ohne Gesang gar keine Freude gedeihen. Er ift bas Medium, welches die Herzen verbindet. Läuft auch hie und da ein rauher Ton mit= unter, es ift immer noch beffer als die hohle Konversation, die oft nur Bitterkeit erzeugt ober Aergerniß anrichtet.
- 4) Das Volk bedarf zum Ausdruck seiner Empfindungen in den verschiedenen Gemüths= und Lebenslagen des Liedes; es besitzt einen köstlichen Schatz edler Volkslieder aus der Vergangenheit und Gegen= wart, aber neben diesem Reichthum des Guten findet sich eine Summe des Schlechten, und das ist es, was es zu viel hat. Weder über sein Bedürsniß noch über seinen Besitz und Uebersluß hat es volle Klarheit, und deßhalb wählt es oft das Schlechte, wo das Gute so nahe gewesen wäre. Dem Volke zu dieser Klarheit zu verhelsen, sein sittliches und wohl auch ästhetisches Urtheil zu schärfen und es so emporzuheben, das ist eine Aufgabe von großer Wichtigkeit. Das Schlechte kann nur durch das Gute verdrängt werden. Man gebe

deßhalb dem Bolke seine edeln Volkslieder in die Hand, wie man ihm irgend ein Volksbuch in die Hand giebt. Heutiges Tages, wo auch in der ärmsten Hütte Bücher zu sinden sind, erregt das keinen Anstoß mehr. Aber eine solche Sammlung darf nicht zu reichhaltig sein. Sie soll nur das Beste enthalten, aber das mit möglichster Vielseitigkeit. Und indem sie dem Volke sein Eigenthum in schöner Form bieten will, muß sie auch von ihm ausgehen. Sachkundige Männer aus den verschiedenen Kantonen, welche das Volk und seine Bedürfnisse kennen, sollten sich zur Aussührung dieses bescheidenen, aber gewiß segensreichen Werkes verbinden.

Ich füge in Betreff der Schulen noch bei, daß in denselben namentlich gute Volksmelodien in einfachster, harmonischer Bearbeistung eingeübt werden sollten. Man wird freilich meist andere Texte unterlegen müssen, weil nicht Alles, was dem Leben angehört, auch für die Schule paßt. Es hat dieses durchaus nichts Mißliches, sobald die Gedichte dem Wesen der Melodien entsprechen. Man darf den Kindern immerhin sagen, daß sie außer der Schule auch einen andern ursprünglichen Text hören oder auch singen werden — darf diesen in höhern Klassen sogar vorlesen, wenn er nur sittlich rein ist. Nur hüte man sich, Welodien zu wählen, zu welchen ursprünglich schlechte Texte gehören, wie es hie und da unter dem Vorwande geschieht, die erstern zu retten. Diese Absicht wird nur selten erreicht werden. Wit der Melodie kommt eben auch der Originaltext in Aufnahme, und die Schule setzt sich dadurch dem Verdachte aus, dem Schlechten Vorschub zu leisten.

Es ist ferner nicht gleichgültig, in welcher Weise ber Gesang in ben Städten, in den musikalisch gebildeten Familien gepflegt wird. Denn wie die Sitte, die Mode, wohl gar die Literatur aus den höhern Ständen nach und nach den Weg in die untersten Schichten des Volkes sinden, eben so auch die Art und Weise der Gesangbildung. Hat man sich dort vom Gesunden und künstlerisch Schönen entfernt, so darf man sich nicht wundern, wenn der Nachahmungstrieb auch das Volk in diese verderbliche Richtung hineinzieht. Und das ist in der That in den letzten Jahrzehnden zu beklagen gewesen. Erst in neuerer Zeit zeigt sich in Folge ächt künstlerischer Bildung der Solisten wieder eine Wendung zum Bessern. Dieses traurige

Schmachten, Seufzen und Tremuliren, das man für ein Kennzeichen des Kunstgesangs hielt, ist seltener geworden; man hört wieder natürslichern Bortrag und edlere Tonbildung. Und an die Stelle so vieler Liedlein mit obligater Klavierbegleitung, welche auf kurze Zeit die Ohren kizelten, um dann, nachdem sie ihr trauriges Werk der musiskalischen Verbildung vollzogen hatten, spurlos zu verschwinden, sind nun auch an manchen Orten bessere Gesänge getreten. Dieses Beisspiel wird auch auf den Volksgesang wohlthätig einwirken.

(Fortsetzung folgt.)

## Lufas und fein Libell.

So eben haben wir das Libell von Lukas, von dem die schweiz. Lehrerzeitung so viel Aufhebens gemacht hat, gelesen. Das Buch ist gut geschrieben und intereffant, insofern es eine ganze Menge hiftorischer Notizen über Schule und Schulzwang aus England, Frankreich, Belgien 2c. zum Beften giebt und namentlich mittheilt, bag im Lande der Büreaufratie, in Preußen, es in einigen Gegenden, 3. B. in der Proving Brandenburg selbst, noch gang junkerlich aussieht und das gemeine Volk trop dem Schulzwang, wie aus offiziellen Berichten dargethan wird, noch sehr zurud ift. Merkwürdig ift es immerhin, daß obige Lander und Amerika ben Schulzwang gar nicht kennen und nichts von demselben wissen wollen, und daß der deutsche Benius benfelben allein ausgeheckt zu haben scheint, in Folge beffen er nun auch in der freien Schweiz schönstens florirt. Letteres läßt sich dadurch erklären, daß ein freies, demokratisches Bolk eben auch allein im Stande ift, fich aus freien Studen, wo es gerabe gur Er= haltung der Freiheit und im Interesse derselben nöthig zu sein scheint, eine Art Selbstbeschränkung aufzulegen, wie bas beim Schulzwang, den Lukas ein modernes Stuck Tyrannei nennt, in der That gemacht wird. Intereffant mußte es gewesen sein, wenn legthin im statistischen, internationalen Kongreß in Bern gerade bie Frage vom Schulzwang auch behandelt und die Gründe und Gegengrunde Seitens ber Schweizer und Ausländer angehört worden wären. Doch seien wir immerhin froh, daß die Lukas'sche Schmähschrift hier bei uns un= vorbereiteten Boben findet und baher an uns Schweizern spurlos